

# Namen lassen gar Schlimmes vermuten

## Sigmar Birken berichtet Spannendes und Informatives über die Einwanderer im Pflanzenreich

**TECKLEBURG.** Die Namen klingen zunächst fremd. Manche lassen gar Schlimmes vermuten, wie die Giftbeere oder das Leichenmoos. Anders der Kubaspinat, aus dessen Blättern sich ein schmackhafter Salat zubereiten lässt. Diese und über 700 weitere Pflanzenarten verbindet eins: sie sind noch nicht lange in Deutschland. Sie sind die Migranten im Pflanzenreich.

Die Interessengemeinschaft Teutoburger Wald (Ig Teuto) hatte jetzt zu einem Vortrag in das Naturschutzzentrum Sägemühle der ANTL in Tecklenburg eingeladen. Siegmund Birken aus Ibbenbüren, ANTL-Mitglied und seit Jahrzehnten ein ausgezeichneter Kenner der heimischen Flora, berichtete von den Neuankömmlingen, den so genannten Neophyten. So heißen Pflanzenarten, die erst nach dem 15. Jahrhundert in Deutschland aufgetreten sind.

Zu jedem Pflanzenfoto wusste Birken eine Geschichte mit regionalem Bezug zu erzählen. Da gibt es das Leichenmoos auf den Halden der Preussag in Ibbenbüren oder den Löwen-

schwanz – besser bekannt unter dem Namen Herzgespann – am Kloster Gravenhorst.

Besonders auf Bahnhöfen, aber auch an Häfen, in Steinbrüchen oder auf den Mittelstreifen der Autobahnen wachsen Neophyten. Als blinde Passagiere sind die Samen über Land oder Wasser dorthin gelangt.

Wieso findet man sie besonders auf Bahnhöfen, wo doch die Bahngleise im Frühjahr mit Unkrautvernichtungsmittel behandelt werden? Nicht zu glauben, dass sich da noch Pflanzen ansiedeln können. Doch Neophyten sind überwiegend Wärmekeimer. Sie keimen erst im Sommer, wenn die Umgebungstemperatur an den Bahngleisen bis zu 60 Grad Celsius erreicht. Zu dieser Zeit ist das Gift der Pestizide längst abgebaut. Der Konkurrenzdruck der heimischen Pflanzen ist verschwunden.

Siegmund Birken ging auf die Neophyten mit invasivem Charakter ein. Diese Arten breiten sich massiv aus und verdrängen die ur-



Für die Gäste hat Siegmund Birken einige Pflanzen als Anschauungsmaterial mitgebracht.

sprüngliche Vegetation. Bekannt ist die bis zu drei Meter hohe Herkulesstaude mit ihren riesigen Blüten. Der Japanische Staudenknöterich ist sicherlich eine attraktive Staude für den Garten, aber Vorsicht ist geboten: Die sich stark ausbreitenden Wurzeln können das Fundament von Häusern aufhebeln.

Dennoch gibt es keinen Grund, die Neophyten als

Ganzes zu verteufeln. Viele sind gerade wegen ihrer Schönheit in Gärten angepflanzt worden und von dort in die Natur entwischt. Und längst nicht alle sind giftig. So verriet Siegmund Birken, dass er sich im Frühjahr gern einen schmackhaften Salat aus den Blättern des Kubaspinats zubereitet. Eine Pflanze, die ihren Ursprung in Nordamerika hat.

Abgesehen von den inva-

siven Arten überwog am Ende des Vortrages der Eindruck, dass die meisten pflanzlichen Neubürger eine Bereicherung für die Landschaft darstellen. Siegmund Birken empfahl, genauer hinzuschauen auf Bahnhöfen oder Schuttplätzen. Selbst die unscheinbarsten Standorte entfalten sich aus nächster Nähe betrachtet zu farbenfrohen Blumeninseln auf engstem Raum.